



Fotos: Rentzing

Halbschlaf beendet

Auch wenn es bei den Genehmigungen klemmt:
Die Biogasnutzung gewinnt in Luxemburg an Fahrt

Charles Goerens ist die Schamröte ins Gesicht gestiegen. Er, der sonst so selbstsichere und redegewandte Politprofi, hat für sein inzwischen amüsiert grinsendes Publikum nur noch ein verlegenes Lächeln übrig. Luxemburgs Umweltminister, graue Schläfen, dunkler Maßanzug, droht die Contenance zu verlieren. Und das nur, weil er diesen verdammten, Rußschraubenden Bagger nicht in den Griff bekommt – und fremde Hilfe benötigt, um die Schaufel der Maschine endlich dazu zu bewegen, ein kleines bisschen Erdreich auszuheben.

So mühsam hätte sich der Politiker von der liberalen Demokratischen Partei (DP) den ersten Spa-

tenstich für die neue Biogasanlage in Redange, einer 2.200-Seelen-Gemeinde etwa 25 Kilometer nordwestlich von Luxemburg Stadt, nicht vorgestellt. Aber, so wird Goerens später wieder gefasst sagen, „wer den Durchbruch mit Biogas schaffen will, der muss halt einige Unwägbarkeiten in Kauf nehmen“.

Das Malheur des Ministers hat der guten Laune des Redanger Bürgermeisters, Roger Schneider, an diesem Festtag allerdings keinen Abbruch getan. Denn mit einer elektrischen Leistung von 600 Kilowatt, sechs Fermentern mit einem Volumen von je 1.000 Kubikmetern und elf Endlagern mit einem Fassungsvermögen von insgesamt rund 25.000 Kubikmetern markiert die

Anlage einen Meilenstein in der noch jungen Geschichte der Alternativenenergien in Luxemburg – und ist ein Prestigeobjekt für seine Gemeinde. „Keine Frage, das neue Ökokraftwerk ist für uns ein Aushängeschild und das Signal zum Aufbruch zu neuen Ufern“, zeigt sich Roger Schneider euphorisch. „In unserer Region gibt es nur wenig Industrie und kaum Dienstleistungsbetriebe. Ein solches Unternehmen wirkt da belebend. Vier neue Arbeitsplätze entstehen mit der neuen Biogasanlage“, freut sich der Kommunalpolitiker.

Die Landwirte in der Region teilen Roger Schneiders Freude. „Der Entschluss, ein neues Ökokraftwerk zu bauen, traf bei ihnen sofort auf weit geöffnete Ohren“, erzählt er. Immer-

hin 29 Bauern beteiligen sich an dem Projekt, das den Namen „Biogas un der Atert (Biogas an der Atert) trägt; sie bilden eine Genossenschaft, in der jeder einzelne als Investor auftritt. In der neuen Anlage soll die Gülle und der Festmist ihrer Höfe zusammen mit organi-

Das heimische Landwirtschaftsministerium trägt einen Anteil von 60 Prozent der Investitionskosten. Die Anlage in Redange kostet insgesamt 3,8 Millionen Euro. „Bleiben also 1,52 Millionen Euro, die wir zahlen müssen. Ein gutes Geschäft, auch wenn wir 14 Monate auf die Genehmigung durch

dem Land gibt es halt noch viel Potenzial.“

Die Freude der angehenden Biogas-Aktivisten und Freunde des Ökostroms im Großherzogtum ist verständlich. Lange Zeit hat der kleinste EU-Staat – zumindest, was den Bereich Biogas betrifft – im ökologischen Halbschlaf verbracht. Zwar sind nach Angaben des Redanger Energieateliers im Zwergstaat zurzeit 14 Biogasanlagen in Betrieb – ein an der Bevölkerungszahl von 426.000 Einwohnern gemessen beachtlicher Wert –, doch handelt es sich dabei eher um kleinere Projekte mit einer Leistung von durchschnittlich 60 Kilowatt. Zu klein und unerheblich, um nennenswerten Einfluss auf die Ökostrombilanz des Landes zu nehmen.

29 Landwirte beteiligten sich an dem neuen Meilenstein der Biogasnutzung in Luxemburg

schon Abfällen verwertet werden. Für das Frühjahr nächsten Jahres ist die Anlaufphase der Anlage vorgesehen.

Claude Schaus, Präsident der Kooperative, schwärmt noch immer. „Als ich von den paradiesischen Förderbedingungen hörte, war ich für dieses Projekt sofort Feuer und Flamme“, erzählt der junge Mann, der eine Rinderzucht im Nachbarort Ell betreibt.

das Umweltministerium warten mussten“, rechnet Schaus vor. Noch viel mehr freut den bulligen Bauern allerdings, dass das Projekt der Landwirtschaft ein Stück weit hilft, das Image des schwächelnden Sektors abzulegen. „Das Vorhaben zeigt, dass es in der Landwirtschaft neben Viehzucht und Ackerbau noch andere Betätigungsfelder und Ertragsquellen gibt“, erklärt er und lacht: „Ja, auf

Luxemburg auf Ökokurs

Seit dem 24. Juli vergangenen Jahres gelten im Großherzogtum Förderrichtlinien für Windkraft, Biomasse und Co, mit dem sich das kleine Land europaweit nicht zu verstecken braucht. „Wir wollen vor allem die Bereiche Biomasse und Solarenergie fördern. Hier liegen in unserem Land die größten Potenziale“, nannte Umweltminister Charles Goerens Ende Mai bei der Einweihungsfeier einer 600-Kilowatt-Biogasanlage in Redange die Ökostromziele der Regierung von Premierminister Jean-Claude Juncker.

So können sich Betreiber von Biogasanlagen bis zu 60 Prozent der Kosten vom Staat, genauer: vom Landwirtschaftsministerium, finanzieren lassen. Sie erhalten zusätzlich zum Einspeisetarif von genau 7,422 Cent pro Kilowattstunde eine staatliche Prämie von 2,5 Cent pro kWh. Der Anteil des Biogases an der Stromproduktion in Luxemburg beträgt zurzeit 1,14 Prozent.

Einen deutlichen Sprung nach vorne erhofft sich Junckers Regierungsmannschaft auch von der Photovoltaik. Mit einem Anteil von nur 0,03 Prozent ist dieser Bereich Schlusslicht in der Luxemburger Gesamtbilanz der Stromwirtschaft. Freunde der Sonne erhalten deshalb seit einem Jahr pro eingespeiste Kilowattstunde sage und schreibe 55 Cent. Dazu

kommt ebenfalls eine Prämie von 2,5 Cent/kWh.

Luxemburg fördert seit Juli 2001 auch die Windkraft mit einem Tarif von 7,422 Cent und einer Prämie von 2,5 Cent pro eingespeister Kilowattstunde. Allerdings setzt sich das mit der Windenergie befasste Wirtschaftsministerium zurzeit noch mit der Frage auseinander, ob oder inwieweit sie den Bau neuer Windmühlen künftig finanziell unterstützt. Nach Aussage von Jeannot Behm, Energieberater in der Agence de l'Énergie „ist in unserem Land nur noch wenig Platz für neue Anlagen“. Behm glaubt daher, dass die Politik dem weiteren Ausbau einen Riegel vorschoben wird. Der Anteil der Windkraft an der Stromproduktion in Luxemburg beträgt zurzeit rund 6,3 Prozent.

Ähnliches wie für den Wind gilt für die Wasserkraft: der gleiche Tarif, die gleiche Prämie pro eingespeiste kWh. Rund 30 kleine Anlagen sind in Luxemburg zurzeit installiert, dazu kommt eine Zwei-Megawatt-Anlage in Vianden im Norden des Landes. Insgesamt beträgt der Anteil der Wasserkraft an der Stromproduktion in Luxemburg gut 30 Prozent. „Weil es nur noch wenig Potenzial gibt“, so Behm, „wird es für die Anlagen künftig keine Genehmigungen mehr geben.“



Nach Angaben des Wirtschaftsministeriums beträgt der Anteil des Stroms aus Biogasanlagen an der gesamten Stromproduktion in Luxemburg momentan nur zwei Prozent. Doch mit dem 600-Kilowatt-Knüller in Redange, so glauben einige Luxemburger Energieexperten, ist der Knoten nun endlich geplatzt. „Ich denke, dass Planer wie Betreiber dank dieses positiven Beispiels jetzt mehr Mut haben werden, auch größere Projekte in Angriff zu nehmen“, betont der Vize-Präsident des Energieateliers Redange, Paul Kauten. „Ich rechne deshalb in den nächsten Jahren mit

Claude Schaus, Präsident der landwirtschaftlichen Genossenschaft

einem kontinuierlichen Anstieg von Biogasanlagen in Luxemburg.“

Jeannot Behm, zuständig für den Bereich Biogas bei der Agence de l'Energie mit Sitz in Luxemburg-Stadt, die sich wie das Energieatelier mit der Ausarbeitung von Konzepten für die Förderung der erneuerbaren Energien befasst, sieht das ähnlich. „Zwar ist die Regierung die Erklärung bisher schuldig geblieben, wie weit sie den Biogasausbau in unserem Land vorantreiben will; dennoch weiß ich, dass sowohl Landwirte als auch Planer und Betreiber großes Interesse daran haben, neue Ökokraftwerke zu bauen“, so der Ingenieur.

Kauten und Behm stützen sich bei ihrer optimistischen Prognose vor allem auf das seit Juli 2001 geltende Fördergesetz für erneuerbare Energien, das die liberal-konservative unter Premierminister Jean-

der Investitionssumme. Darüber hinaus erhalten Betreiber von Biogasanlagen neben einem Einspeisetarif von rund 7,5 Cent pro Kilowattstunde noch eine zusätzliche Unterstützungsprämie von 2,5 Cent je kWh. Die gleiche Doppel-Unterstützung erhalten übrigens auch Windmüller und Betreiber von Wasserkraftwerken (siehe Kasten Seite 71).

Potenzielle Betreiber von Großanlagen drohen bei der Förderung zu kurz zu kommen

Auf den ersten Blick sind die Vergütungssätze ein Knüller. Doch an der Sache gibt es einen kleinen Haken: Denn das Landwirtschaftsministerium gewährt Investitionszuschüsse nur für solche Biogasanlagen, die nicht teurer sind als

„Luxemburg“, so das vorrangige Ziel des Politikers, „muss in Europa Vorreiter sein, wenn es um die Reduzierung des Kohlendioxid-Ausstoßes geht. Biogas muss in unserem Land dabei eine primäre Rolle spielen.“ Nach dem Kyoto-Protokoll muss Luxemburg seinen Ausstoß an Treibhaus schädigenden Emissionen bis 2010 um 28 Prozent senken (siehe Seite 122).

Doch das Förderangebot seines Amtskollegen Boden überbietet der gescheiterte Baggerfahrer nicht. Laut der Statistik der Agence de l'Energie verspricht das Umweltministerium, sich mit einem Anteil von bis zu 25 Prozent der Investitionssumme am Bau einer neuen Biogasanlage zu beteiligen. Die Förderung greift aber nur dann, wenn das zu fördernde Projekt nicht mehr kostet als 38.000 Euro. Nur wenige Anlagenbauer dürften diese Fördermöglichkeit der des Landwirtschaftsministeriums vorziehen.

Weil die Höhe der zuschussfähigen Beträge in beiden Förderprogrammen allerdings eher gering ausfällt, liegt die Vermutung nahe, dass der Staat auch weiterhin verstärkt auf kleine Biogasanlagen setzen will. Kritische Stimmen haben sich angesichts dessen aber noch nicht oder nur sporadisch erhoben. Das mag daran liegen, dass es kritische Organe, Biogas-Profis eben, in Luxemburg – noch – nicht gibt. Die Landwirtschaftskammer etwa lässt durchblicken, dass sie sich erst seit einigen Wochen mit dem Thema Biogas beschäftigt und noch keinen richtigen Überblick hat. Andere, vermeintlich gut informierte Kreise müssen erst Stunden lang Akten wälzen, um die aktuellen Förderbestimmungen und Tarife ausfindig zu machen. Einige Sachkundige müssen sich erst einmal schlau machen, was eigentlich Sache ist in ihrem Land.

Ob Paul Kauten vom Energieatelier und Jeannot Behm von Atelier de l'Energie mit ihren positiven Wachstumsprognosen für Biogas Recht behalten oder ob sich die Investoren eher zurückhalten werden, muss sich jetzt zeigen. Erste Aktivitäten auf dem Luxemburger Biogas-



Zufrieden mit dem ersten Spatenstich (v.l.): Roger Schneider, Bürgermeister in Redanges, Umweltminister Charles Goegens, Landwirtschaftsminister Fernand Boden, Claudes Schaus, Präsident der Kooperative, und Willy Sangers, ehemaliger Präsident der Kooperative

Claude Juncker auf den Weg gebracht hat. „Damit hat der Staat deutlich gezeigt, dass er den Ökostrom fördern will“, betonen die Energieexperten übereinstimmend.

Einer Statistik zufolge, die die Agence de l'Energie veröffentlicht hat, ist es – wie bereits angekündigt – in erster Linie das Ministère d'Agricole, das sich plötzlich mit Siebenmeilenstiefeln auf den Weg ins Biogas-Zeitalter machen will. Das Ministerium um den konservativen Landwirtschaftsminister Fernand Boden fördert Biogasanlagen mit einem Anteil von bis zu 60 Prozent

150.000 Euro. Potenzielle Betreiber von Großanlagen, die gut und gerne das Zehnfache kosten, drohen deshalb bei der Förderung zu kurz zu kommen. Es sei denn, sie finden sich – wie beim Projekt „Biogas un der Atert“ geschehen – zu Betreiber-Kooperativen zusammen. In Redange bekommt so jeder der 29 Investoren den vollen Zuschuss, weil die von ihm zu leistende Investition den zuschussfähigen Betrag von 150.000 Euro nicht übersteigt.

Auch Umweltminister Charles Goerens will das Biogas im Großherzogtum auf Erfolgskurs bringen.

markt deuten jedenfalls einen positiven Trend an. Das spiegelt sich auch in den Auftragsbüchern der L.E.E S.à.r.l in Junglinster wider.

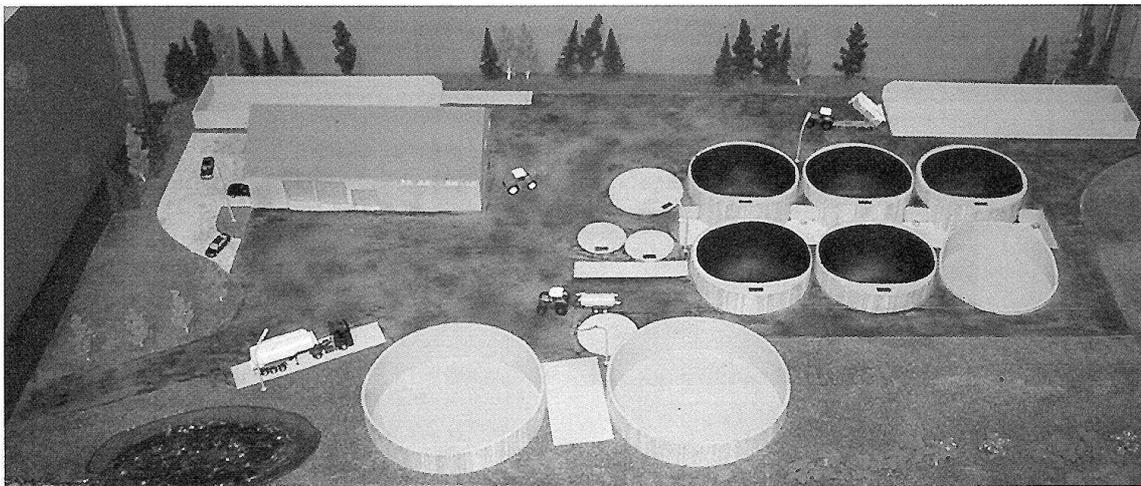
Die L.E.E ist zurzeit das einzige Ingenieurbüro in Luxemburg, das sich mit der Planung von Biogasanlagen befasst. „Über mangelnde Arbeit können wir uns zurzeit nicht beklagen“, erzählt Mitgesellschafter Christian Heck. Der Mann ist wirklich gut im Geschäft. Die L.E.E hat nicht nur die Planung des Redanger Projektes übernommen, sondern prüft zurzeit die Machbarkeit einer Ein-MW-Anlage im nordluxemburgischen Weiswampach bei Clervaux. Außerdem

Der Mann aus Junglinster spricht das aus, was auch andere Unternehmen verärgert, die in der jungen Luxemburger Biogas-Branche erste Gehversuche machen. Die Wut auf das Umweltministerium, bei dem alle Fäden zusammenlaufen, wächst, weil es sowohl die Bau-, als auch die Betriebs- als auch die Abfallentsorgungsgenehmigung erteilt.

So auch bei Manfred Weimann, dem Leiter des Geschäftsbereichs Biogas beim Angelsberger Anlagenbauer De Verband. „Wir warten seit einigen Monaten auf grünes Licht für den Bau von fünf Anlagen. Wenn wir nicht langsam tätig werden können,

gerung ihr Rückenwind beschert. „Noch“, so der Anlagenbauer, „habe ich allerdings den Eindruck, dass die da oben ihre Berührungsängste mit dem Biogas noch immer nicht abgelegt haben.“

Blanche Weber vom Mouvement Ecologique, das sich in Luxemburg ähnlich dem BUND in Deutschland für Umwelt- und Naturschutz stark macht, formuliert es noch schärfer. „Die Staatskassen sind prall gefüllt. Doch das allein genügt nicht, um die erneuerbaren Energien wirklich nach vorne zu bringen. An den entscheidenden Stellen fehlt dem Land einfach die Kompetenz“, betont die Energieex-



Biogas an der Atert: Modell der Gemeinschaftsanlage

begleitet die L.E.E die Genehmigungsphase eines Ökokraftwerks mit einer elektrischen Leistung von 500 Kilowatt, das in Beckerich, einem Ort im Kanton Redange, entstehen soll. Nach Redanger Vorbild wollen sich auch dort 13 Landwirte zu einer Kooperative zusammenschließen. Daneben plant L.E.E noch einige Kleinanlagen.

Dennoch tut sich Heck schwer, von einem Durchbruch der Biogasnutzung oder gar von einem Biogasboom im Großherzogtum zu sprechen. „Die Regierung hat sich trotz guter Förderrichtlinien meiner Ansicht nach noch nicht hundertprozentig zum Biogasausbau bekannt“, moniert der Ingenieur. Vor allem die unerhört langwierigen Genehmigungsverfahren treiben den Planer auf die Barrikaden. „Wenn ich Deutschland mit Luxemburg vergleiche, läuft es mir kalt den Rücken herunter“, schimpft Heck. „In Deutschland liegt die Genehmigung schon nach zwei Monaten vor, bei uns erst nach 14 Monaten. Das ist ein Witz.“

werden wir noch lange auf die stolze Bilanz von einer Anlage, die wir bisher gebaut haben, verweisen müssen“, sagt Weimann mit ironischem Unterton.

Etwas optimistischer zeigt sich da schon der Anlagenbauer Vreihen aus Schoos, einem Ort in der Nähe von Angelsberg, rund 20 Kilometer nördlich von Luxemburg-Stadt. „Sechs Biogasanlagen haben wir schon gebaut, zwei weitere befinden sich in der Genehmigungsphase“, erklärt der Geschäftsführende Gesellschafter Paul Vreihen. Doch auch er weiß, dass die Biogasbranche nur dann Fahrt aufnehmen kann, wenn die Re-

pertin und fügt verärgert hinzu: „Luxemburg geht einfach nicht offensiv genug vor.“

Solche Vorwürfe will Charles Goerens natürlich nicht gelten lassen. Wenngleich der Umweltminister eigentlich gar nicht so sehr daran interessiert sein dürfte, zu viele Biogasanlagen zu genehmigen. Denn jede Genehmigung könnte für ihn eine Einladung für den ersten Spatenstich nach sich ziehen. Und auf weitere peinliche Auftritte mit dem Bagger hat er sicher keine Lust. ■

Text: Sascha Rentzing